

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielato, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-8. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielato. Bezugspreis ohne Zusendung Bl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntags-

beilage „Die Welt am Sonntag“ Bl. 5.50), mit portofreier Zustellung Bl. 4.50, (mit illust. Sonntagsbeilage Bl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang.

Donnerstag, den 29. Mai 1930.

Nr. 144.

Bericht Deveys über das I. Quartal 1930.

Der 10. Bericht des amerikanischen Finanzberaters der polnischen Regierung, Devey, der das I. Quartal 1930 umfaßt, ist bereits im Druck erschienen. Im ersten Teile schreibt Devey unter anderem:

Infolge der wirtschaftlichen Depression ist die rasche Steigerung der Einkünfte gehemmt worden und haben sich dieselben auf dem Niveau des abgelaufenen Jahres erhalten. Die Ausgaben dagegen, die entsprechend gestiegen sind, haben sich auf eine Summe, die etwas höher ist als in dem Jahre 1928-29, beschränkt. Im Jahre 1929-30 haben die Ausgaben 3.300.674.000 Zloty betragen und die Ausgaben 2.970.742.000 Zloty. Der Ueberschuß der Einnahmen gegenüber den Ausgaben hat somit 79.232.000 Zloty ausgemacht.

Wenn wir die wirtschaftliche Depression berücksichtigen, müssen wir die **Steuereinkünfte als günstig beurteilen**. Grundsätzlich hat dasselbe System, wie im vorigen Jahre als Grundlage gebient und haben die **Steuereinkünfte** 1.736.135.000 Zloty oder fast soviel als im Jahre 1928-29 betragen.

Die **Gewerbesteuer**, die mit Rücksicht auf den herabgeminderten Handelsverkehr offiziell im Budget für das Jahr 1929-30 um 29 Prozent gegen die im Jahre 1928-29 erhaltene Summe herabgesetzt worden ist, hat tatsächlich nur um 1 Prozent weniger als im Vorjahre betragen.

Die zweite wichtigste direkte Steuer, das ist die **Einkommensteuer**, die wie vorausgesehen war, gleichmäßig mit dem wirtschaftlichen Wohlstand sich ändern mußte, hat in Wirklichkeit um 16 Prozent mehr als im Jahre 1928-29 eingebracht. Dies erscheint dadurch bemerkenswert, daß diese Steuer für den größten Teil Polens relativ neu ist und die **Ergiebigkeit derselben mit der Anpassung der Bevölkerung an dieselbe und mit der Verbesserung der Verwaltungsmethode steigt**.

Die innere Konsumsteuer, die zum großen Teile Artikel des großen Bedarfs betrifft, ist durch die wirtschaftliche Lage nicht beeinflusst worden und hat sogar etwas mehr als im Vorjahre getragen.

Die **Stempel- und Patentgebühren** haben in diesem Jahre 203 551 000 Zloty gegen 198 933 000 Zloty im Vorjahre eingebracht.

Die **staatlichen Monopole** haben in den Staatsjahre 886 049 000 Zloty somit nur etwas weniger als im Vorjahre eingezahlt.

Am meisten fühlbar machen sich die **ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse bei den Zöllen**.

Von den staatlichen Unternehmen hatten die **Post, Telegraphen und Telephone ein günstiges Resultat zu verzeichnen**, nachdem sie statt der im Budget vorgesehenen 15 049 000 tatsächlich 26 940 000 Zloty eingebracht hatten.

Die **Staatsbahnen** konnten infolge großer Verluste, die ihnen der strenge Winter im Jahre 1928-29 zufügte, nichts in den Staatsjahre einzahlen und mußten noch ihre Investitionsausgaben einschränken.

Bei Besprechung der staatlichen Ausgaben stellte der Bericht unter anderem fest, daß die **Einkünfte des Staates nicht schneller eingelaufen sind, als dies das Budget vorsieht**, hingegen ist eine Reihe von verhältnismäßig großen unvorhergesehenen Ausgaben entstanden, was die Notwendigkeit der Kürzung anderer Positionen nach sich gezogen hat, damit eine Anpassung der Ausgaben an die Einnahmen erfolge. Die vorsichtige Politik des Finanzministerium hat in jedem Monate des Budgetjahres einen kleinen Ueberschuß der Einkünfte über die Ausgaben gesichert.

Dann vergleicht Devey das Budget für das Jahr 1930-31, welches das Parlament am 29. März beschlossen hat mit dem Budgetpräliminar, daß die Regierung vorgelegt hat und das Devey im vorigen Berichte genau besprochen hat. Nach Ansicht Deveys ist der Hauptunterschied darin gelegen, daß die **Einkünfte durch den Sejm viel höher eingeschätzt worden sind, hingegen ein bedeutender Ueberschuß vorgesehen war**. Das neue Budget bestimmt die allgemeinen Einkünfte des Staatsjahres mit 3.038.736.568 Zloty und die allgemeinen Ausgaben mit 2.940.921.861 Zloty, wodurch ein Ueberschuß im Betrage von 97.814.707 Zloty geschaffen werden soll. Auf diese Weise wurden die Einnahmen um

Die deutsch-polnischen Einfuhr-Verhandlungen zerschlagen.

Rückkehr der polnischen Delegation.

Am Dienstag früh ist die polnische Delegation für die Verhandlungen zwecks Aufhebung der gegenseitigen Einfuhr- und Ausfuhrverbote aus Berlin nach Warschau zurückgekehrt. Wie aus dem Berichte derselben hervorgeht, sind die Verhandlungen infolge des hartnäckigen Standpunktes der

deutschen Delegation zerschlagen worden. Die Delegation hat sofort der Regierung ihren Bericht vorgelegt und wird die Regierung darüber schlüssig werden müssen, welchen Standpunkt sie jetzt einnehmen soll.

Der deutsch-polnische Grenzzwischenfall.

Untersuchung durch eine gemischte Kommission.

Warschau, 28. Mai. Nach den in Warschau eingelangten Mitteilungen hat die deutsche Regierung den Vorschlag der polnischen Regierung betreffend die Einberufung einer gemischten Kommission zur Ueberprüfung der Vorfälle von Dapolenie zugestimmt. Wie aus informierter Quelle mitgeteilt wird, wird die Kommission bereits morgen ihre Arbeiten an Ort und Stelle beginnen.

Berlin, 28. Mai. Wie wir erfahren, tritt heute nachmittags um 3 Uhr die deutsch-polnische Untersuchungskommission für den Grenzzwischenfall bei Marienwerder an Ort und Stelle zusammen. Der Kommission gehören auf deutscher Seite der Oberpräsident der Oberschlesischen Provinz Lukaschek und Landrat Ullmann an.

In Berliner politischen Kreisen sieht man dem Ergebnis der heutigen Untersuchung der gemischten Kommission mit Spannung entgegen. Es ist wohl anzunehmen, daß eine authentische Darstellung veröffentlicht werden wird, sobald die Untersuchung abgeschlossen ist.

Die Unterbringung der Young-Anleihe.

Die Pariser Verhandlungen.

Basel, 28. Mai. Die Verhandlungen der Pariser Privatbankiers, an denen bekanntlich auch einige hervorragende Mitglieder der Bank für internationalen Zahlungsausgleich selbst teilnahmen, werden hier in den Kreisen der B. J. J. mit großem Interesse verfolgt. Trotz der langen Dauer der Verhandlungen ist man hier nicht ermüdet, denn man kennt hier die Schwierigkeiten, die der Beantwortung der Emis-

sionsmodalität noch im Wege stehen. Der Generaldirektor hat, wie die Schweizer Depeschagentur erfährt, von Paris mitgeteilt, er hoffe bereits heute, spätestens morgen wieder in Basel zu sein. Man sieht darin ein Anzeichen dafür, daß der Direktor die Aussichten für eine baldige Einigung günstig beurteile.

6.180.381 Zloty höher eingeschätzt und der Ueberschuß stieg fast auf das zwölffache des im Budgetpräliminar veranschlagten Betrages.

In Uebereinstimmung mit dem Stabilisierungsplan deponiert der Finanzminister der Bank Polsti alle freien arvarischen Fonds, mit Ausnahme jener, die in den Finanzkassen und in der P. R. O. sich befinden. Der Bericht vom 1. April 1930 zählt folgende Positionen der Finanzreserven auf: In den Finanzkassen 56.897.176.56, auf Rechnung des Finanzministeriums in der P. R. O. 34.285.802.68, auf Rechnung des Finanzministeriums in der Bank Polsti 154.183.563.13, somit im ganzen 245.366.742.17.

Die polnische Kreditpolitik.

Der ehemalige Finanzminister Czechowicz hat in einem Warschauer Blatte eine Erklärung über die wirtschaftliche Lage veröffentlicht, in der er — offenbar aus einem Gefühl persönlicher Verärgerung heraus — die gegenwärtige wirtschaftliche Politik im falschem Lichte darstellt.

Der gegenwärtige Finanzminister Matuszewski stellt nunmehr in einem Presseinterview seine Darstellung richtig. So sind die Behauptungen Czechowiczs hinsichtlich der ausländischen Kredite einseitig und sehr subjektiv. Das ausländische Kapital meide nicht Polen und die Unterbrechung seines Zuflusses nach Polen trat Anfang 1929 aus innerpolitischen Gründen ein. Die Unterbrechung im Zuflusse langfristiger ausländischer Kredite trat nicht 1929, sondern Mitte 1928 ein. Die Ursache dazu ist in der gegenwärtigen Lage auf dem amerikanischen Geldmarkte zu suchen. Frankreich unterstützte überhaupt keine ausländischen Emissionen, es sei denn, daß die Anleihen einen allgemeinen finanziellen Charakter trugen, wie es die polnische Stabilisierungsanleihe ist. Die Nichtregulierung der russischen Vorkriegsschulden war leider auf dem holländischen Markte ein grundsätzliches Hindernis für uns.

Die Verhandlungen um eine Anleihe für die Landwirtschaft sollte für uns die europäischen Geldmärkte eröffnen. Die Geldverknappung in Amerika begann leider die europäischen Kapitalien nach Amerika zu ziehen, was zur Folge hatte, daß wir die Anleihe zu sehr ungünstigen Bedingungen erhalten würden. Dies war die Ursache zur Vertagung der Verhandlungen.

Seit November 1929, nach dem amerikanischen Börsensturz, trat eine Entspannung auf den Emissionsmärkten ein. Die maßgebenden Emissionsbanken sind aber gleichzeitig mit der Kommerzialisierung der deutschen Reparationsanleihe be-

Hochzeitsfeier wie vor 1300 Jahren.

Eine Mohammedanerheirat in Indien. — Keine unverheiratete Muslimin! — Eheglück auch ohne Liebesheirat. — Eine Feier, die kein Ende nimmt. — Leichte Scheidung. — Wie sich die Frau an den Mann gewöhnt.

Im Gegensatz zu den meisten Religionen der Welt hat der Islam seinen Anhängern für alle möglichen Lebenslagen Verhaltensregeln gegeben, die nach Zeit und Ort verschieden sind. So ist auch eine Mohammedanerhochzeit in Indien den Besonderheiten des Landes angepaßt, in ihren Grundzügen aber ist sie dieselbe wie vor 1300 Jahren. Die unter den Hindus bestehende Sitte der Kindertrauung hat unter den Mohammedanern Indiens nie bestanden. Das Pubertätsalter der Indianer fällt ins 12. oder 13. Lebensjahr, und in diesem Alter heiraten die meisten Mohammedanerinnen. Das Durchschnittsalter ist aber 14—15 Jahre, weil es häufig vorkommt, daß eine Mutter ihre Tochter nicht hergeben, oder eine Tochter ihre Eltern nicht verlassen will. Ehen von zwanzigjährigen und noch Älteren gehören daher nicht zu den Seltenheiten. Der Mann ist gewöhnlich fünf bis fünfzehn Jahre älter als seine Frau, auch größere Unterschiede kommen manchmal vor; ein Mann mit einer älteren Frau dagegen wird als Ehrensache betrachtet. Die indischen Musliminnen leben in den Städten von der Männerwelt abgeschlossen. Aber auch auf dem Lande, wo das nicht der Fall ist, erlaubt es die Gesellschaft nicht, daß unverheiratete Männer und Frauen zusammen verkehren. Unter diesen Umständen könnte man annehmen, daß die Heirat ein Ding der Unmöglichkeit sei. Das Gegenteil ist aber der Fall, und es gibt kaum eine unverheiratete Muslimin in ganz Indien, es sei denn, daß eine Witwe mit Rücksicht auf ihre Kinder sich nicht zu einer zweiten Ehe entschließen kann.

Die Brautwahl ist Sache der Eltern oder Verwandten. Eine Liebesheirat ist damit ausgeschlossen; an die Stelle der glühenden Liebe der Brautleute tritt die kühle Berechnung. Trotzdem verlaufen diese Ehen meist sehr glücklich; die sehr geringe Zahl der Ehescheidungen bezeugt dies zur Genüge. Nachdem die beiderseitigen Eltern die Braut und den Bräutigam gewählt haben, gelten die beiden als verlobt; ein Ring mit Edelsteinen, den der Bräutigam seiner Braut schenkt, besiegelt das Versprechen. Gleichzeitig werden die Vorbereitungen für die Hochzeit in die Wege geleitet; beide Familien entfalten eine fieberhafte Tätigkeit. Was nicht unmittelbar mit der Hochzeit zusammenhängt, wird bis nach dem Fest vertagt. Vor allem werden die Häuser vollständig renoviert. Mehrere Tage vor dem Termin der Eheschließung stellen sich die Gäste ein. Je näher der Gast durch verwandtschaftliche oder freundschaftliche Beziehungen dem Hause steht, desto früher hat er zu erscheinen. Die Nachbarn stellen ihre Häuser zur Verfügung; wenn nötig, werden Zelte aufgeschlagen. Das Essen wird in reichlichen Mengen angerichtet; die Fleischgerichte spielen dabei die Hauptrolle, in Reisgegenden auch die Reisgerichte. In beiden Häusern findet eine Vorfeier von mehrwöchiger Dauer statt.

Im Haus der Braut herrscht ein nervöses Hin und Her; sie bedarf ja umfangreicher Vorbereitungen. Mehrere Tage lang wird ihr Körper von Kopf bis Fuß mit einem parfümierten Schönheitsmittel, Butna genannt, bearbeitet; auf ihre Kleidung und modische Verschönerung wird die größte Sorgfalt verwendet; eine Schreiberin und eine Schönheitskünstlerin müssen ständig anwesend sein und verdienen viel Geld. Mit den kostbarsten Gewändern angetan und mit Kränzen von frischen Blumen geschmückt, wartet sie sehnsüchtig auf die Ankunft des Verlobten. Mit Blumenkränzen geschmückt, besteigt dieser sein Pferd oder einen Elefanten, um sich, be-

gleitet von sämtlichen Gästen, die alle zu Fuß gehen, nach dem Hause seiner Braut zu begeben. Ihm voran gehen am selben Tag oder einige Tage vorher hundert Knaben und Mädchen mit runden Tongefäßen auf dem Kopfe. Diese Gefäße sind mit künstlichen Blumen geschmückt und enthalten Süßigkeiten verschiedener Art. Sie sind natürlich nicht ganz gefüllt, aber wenn sie auch das Mindestquantum von einem Pfund je Gefäß enthalten, so erwirkt die Gabe immerhin ein Gewicht von einem Zentner. Da zwischen zwei Trägern etwa 10 Meter Abstand sein sollen, so bildet diese Prozession eine stattliche Schlange von einem Kilometer. Auf dem Weg zum Haus der Braut begleitet Musik den Bräutigam. Unterwegs werden Geldstücke für die Bettler verteilt. Im Haus der Braut angekommen, hat der Bräutigam noch immer keinen Zutritt zu ihr. Erst muß die Trauung vollzogen werden, worauf der Standesbeamte schon wortet. Bezeichnend ist die Tatsache, daß das Brautpaar nicht zu dem Standesbeamten geht, sondern dieser zu dem Brautpaar kommt. Seine Frage, die er an den Bräutigam stellt, lautet: „Sind Sie, Herr X., Sohn des Herrn Y., Ihre Ehefrau wird?“ Diese Frage wird dreimal wiederholt und dreimal bejaht. Hierauf schickt der Standesbeamte eine Delegation ins Brautgemach. Diese Abordnung stellt dieselbe Frage an die Braut. Ist sie damit nicht einverstanden, was auch einmal der Fall sein kann, so sagt sie „Nein“; damit hat das Fest aufgehört, noch ehe es begonnen hat. Ist sie aber damit einverstanden, so antwortet sie nicht, und ihr Schweigen gilt als ihr Jawort; dieses Verhalten

gehört eben zu der Schamhaftigkeit, das man von dem muslimischen Mädchen verlangt. Mit diesem Jawort ist die eigentliche Trauung vollzogen; sie wird vorschriftsmäßig und gewissenhaft von dem Beamten zu Protokoll genommen und von je zwei Zeugen der Braut und des Bräutigams unterschrieben. Dieses Protokoll enthält aber nicht einen Satz über die Mitgift, die der Bräutigam der Braut in bar verspricht. Diese Summe ist nicht gleich fällig, wird aber dem Konto der Frau gutgebracht, falls er sich von ihr scheiden läßt. Ist die Scheidung aber vor der Aufnahme des ehelichen Verkehrs beantragt worden, so hat sie nur Anspruch auf die Hälfte der Summe. Nach den islamischen Gesetzen kann jede der beiden Parteien die Scheidung fordern; dies kommt aber seitens des Mannes nur sehr selten und seitens der Frau fast niemals vor.

Erst nach Abschluß dieser Formalitäten wird der neuvermählte Ehemann zu seiner Ehefrau geführt, und er hebt als erster den Schleier von ihrem Gesicht. Sie reicht ihm darauf eine Süßigkeit, die er zum Teil aufißt; den anderen Teil verzehrt sie. Während der nächsten halben Stunde gehört er dann den weiblichen Bewohnern des Hauses, die über den neugeborenen Ehemann mit ihren geistreichen, aber scharfen Scherzen herfallen. Dann besteigt er mit der Angetrauten den Palanquin und reitet, gefolgt von sämtlichen Gästen, nach seinem Hause zurück, worauf die sieben tägige Feierlichkeit mit Musik und Tanz beginnt. Am Ende dieser Feierlichkeiten fährt die Frau zu ihren Eltern, um bei ihnen die nächsten vierzig Tage zu verbringen. Später wird ihr Aufenthalt bei den Eltern immer kürzer und bei dem Mann immer länger, bis sie sich in die neuen Verhältnisse völlig eingelebt hat und die meiste Zeit ihrem Manne widmet.

Nichts wäre irriger als die Annahme, daß die Frau unter diesen Umständen dem Manne immer untertänig und Sklavinnen sein müsse. Die Tatsachen beweisen, daß das Gegenteil eher zutrifft; jedenfalls bleibt die Frau unbeschränkte Herrin des Hauses, und es fällt dem Manne nicht ein, ihr diese Herrschaft streitig zu machen.

Dr. Abulhasan Mansur

Hundezähne als Zahlungsmittel.

Bei den Hausierern der Südsee. — Dreijährige als Rauch- und Schwimmkünstler. — Der fünfjährige Mörder. — Rechtspflege als Unterhaltung.

Dr. Margaret Mead, Hilfskustos am Ethnologischen Institut des New Yorker Museums für Naturgeschichte, ist kürzlich von einer Reise zurückgekehrt, die dem Zweck galt, die Malaienstämme auf den Inseln an der Küste von Neu-Guinea zu studieren. Besonders eingehend beschäftigte sich die Forscherin mit den Eingeborenen der größten der Admiraltätsinseln, die von den Eingeborenen Manus genannt wird, ein Name, den ihre Bewohner auch selbst führen. Die Admiraltätsinseln bildeten vor dem Weltkrieg einen Teil des unter deutschem Schutz stehenden Neu-Guinea und stehen seit dem Jahre 1919 unter australischem Mandat. Die Inselgruppe ist bisher nur wenig erforscht. Die Manus sind zwar ein primitives Volk, stehen aber doch in Bezug auf ihren Handelsinstinkt auf hoher Stufe. Ihre Zahl beträgt etwa 2000, die in zerstreuten, auf Pfählen erbauten Strohhütten wohnen, in Dörfern, die dem Beschauer den Eindruck eines Klein-Benedict machen. Warum die Manus das Festland verlassen haben, um sich zwischen den Klippen und vulkanischen Gipfelspitzen in eng begrenzten Räumen anzusiedeln,

ist ein Geheimnis. Dr. Mead erlernte die Sprache der Manus und brachte eine reiche Sammlung von Gegenständen zusammen, die ein anschauliches Bild der Sitten und Lebensgewohnheiten der Inselbewohner entrollen. Sie sind geborene Hausierer und verstehen sich trefflich darauf, einen nutzbringenden Handel mit allen möglichen Gegenständen zu betreiben. Das gesetzliche Zahlungsmittel bilden Hundezähne, das aber einem beständigen Entwertungsprozeß unterliegt, nachdem gewisse Konkurrenten auf den Gedanken gekommen sind, die Zähne aus China und der Türkei einzuführen.

Beim Handel mit den Weißen bildet in Rollen gesponnener Tabak aus Louisiana das beliebteste Objekt. Da die Rollen von einer schmutzigen Hand in die andere gehen, wird der Tabak bald schimmelig. Er wird in einer Pfeife oder mit Hilfe von altem Zeitungspapier als Zigarette geraucht. Kinder beiderlei Geschlechts beginnen schon im Alter von drei Jahren zu rauchen, ohne daß sie dadurch einen Schaden an ihrer Gesundheit erleiden, oder daß ihr Wachstum behindert wird. Der Hausierhandel der Manus hat sich aus dem Fischhandel entwickelt, der ein Monopol der Inselbewohner ist, während andererseits die Bewohner des Fest-

Es gibt keine Augen ohne Fehler!

Fernsichtigkeit und Astigmatismus auch bei Primitiven. — Bedeutsame Untersuchungen eines Augenarztes.

Haben die primitiven Menschen schärfere Augen als ihre zivilisierten Brüder? Wenn man den Versuchen, die kürzlich in Hollywood an afrikanischen Eingeborenen gemacht wurden, allgemeine Bedeutung zusprechen will, wird man diese Frage verneinen müssen. Die Untersuchungen wurden von dem Hollywooder Augenarzt Dr. Herbert Marsh auf Angehörigen des Wabamba- und Masaitammes vorgenommen, die von einer Filmgesellschaft nach Kalifornien geholt waren, um in einem exotischen Film mitzuwirken. „Der Arzt“, heißt es in einem Bericht der „Los Angeles Times“, „dürfte mit Recht erwarten, ideale Sehwerkzeuge vorzufinden, die noch nicht durch künstliches Licht, Veltüre und Kopfarbeit der weißen Zivilisation verdorben waren; denn es fanden sich wahre Prachtexemplare schwarzer Männlichkeit, wilde heroische Jäger und Krieger, die ihre Augen nicht über Druckschriften, Mikroskopen, Probierbrillen und Maschinen abstrapaziert hatten, die eine Stahlplatte bis auf den fünfhundertsten Teil eines Zentimeters spalten. Sind aber überhaupt unsere Augen durch Überanstrengung schwächer geworden, oder sind Störungen eine allgemeine Naturerscheinung, ganz gleich, ob es sich um wilde oder kultivierte Menschen handelt?“ das ist die Frage, die sich Dr. Marsh vorlegte, und die zu seinen vergleichenden Versuchen zwischen zivilisierten und unzüivilisierten Menschen Anlaß gab. Man braucht nicht erst ausdrücklich hervorzuheben, daß dabei die Retinokopie, der Apparat zum Nachweis von Unregelmäßigkeiten in der Krümmung der Hornhaut, und alle die anderen modernen Hilfsmittel der wissenschaftlichen Augenuntersuchung mit überraschendem Erfolg

angewandt wurden. „Die Wilden“, erklärt Dr. Marsh, „unterzogen sich willig allen Prozeduren der Untersuchung, wahrscheinlich weil ihnen der Dolmetscher den Glauben beigebracht hatte, daß es sich um eine von der Behörde angeordnete Maßregel handele. Die einen machten aus ihrer Wangenweiche kein Hehl, andere wieder grinsten und zeigten ihr tadelloses Gebiß. Sie können sich mein Entsaunen vorstellen, als mir ihre Augen genau dieselben Fehler enthüllten, die ich an den zivilisierten Augen feststellen konnte: Fernsichtigkeit und Astigmatismus. Ich fand auch nicht ein einziges Auge, das fehlerlos gewesen wäre. Aber auch die Augen der weißen Vergleichspersonen waren nicht minder weit entfernt, als fehlerlos bezeichnet zu werden. Ein wirklich vollkommenes Auge ist eben selbst bei Kindern so selten anzutreffen wie etwa ein purpurfarbener Elefant. Augenstörungen sind tatsächlich so alt wie die Geschichte selbst, und was wir aus der geschichtlichen Darstellung lernen, wurde hier durch die Augen der Afrikaner vollkommen bestätigt. Mißbildungen im Auge sind also nicht durch die verfeinerten Ansprüche der kultivierten Gesellschaft verursacht und demnach nicht der Preis, den wir für den Fortschritt der Menschheit zahlen müssen. Die Tatsache, daß gegenwärtig mehr Augengläser getragen werden als je zuvor, besagt durchaus nicht, daß die Augen schwächer geworden sind. Sie beweist nur, daß die Wissenschaft den Weg gefunden hat, angeborene Fehler zu korrigieren und das menschliche Sehvermögen zu stärken. Die Augen der Wilden bedürfen der Augengläser aus dem selben Grunde, aus dem wir zu ihnen greifen“.

landes ein Handelsmonopol für alle möglichen anderen Gegenstände haben. Die Manus verschleifen die gefangenen Fische an einen eingeborenen Stamm des Festlandes im Tausch gegen geschnitztes Holzwerk, verhandeln dieses Schnitzwerk an einen anderen Stamm im Tausch gegen Schweine, die dann wiederum gegen Hundezähne einem anderen Stamm überlassen werden. Bei jedem Geschäft fällt für sie ansehnlicher Gewinn ab. Da sie vollständig isoliert leben, müssen sie sich der Kanus bedienen oder schwimmen. Selbst dreijährige Kinder erweisen sich bereits als geschickte Schwimmer und handhaben die Ruder so gewandt wie Erwachsene. Das älteste Mitglied des Stammes kann sich nur eines einzigen Genossen erinnern, der erkrankt. Das geschah bei einer Kahnfahrt von zwei Kindern, dabei schlug der Kahn um, und das jüngere der Kinder im Alter von drei Jahren kam um. Der Vater wollte durchaus, daß das überlebende fünfjährige Kind wegen Mordes bestraft werde, da in diesem Alter ein Kind die Fähigkeit besitzen müsse, über zwei Kilometer zu schwimmen. Streit und Handel sind übrigens bei den Manus an der Tagesordnung, und die Gerichtsverhandlungen unter dem Schall der Eingeborenen-trommeln bilden die Hauptunterhaltung der Inselbewohner. Stirbt einer, so ist es Sitte, ihn im Kanu nach dem Festland zu bringen, da nur dort die Leiche bestattet werden darf. Die Hütte des Verstorbenen wird dann abgebrochen um an einer anderen Stelle wieder errichtet zu werden.



Man verlange ausdrücklich Aspirin-Tabletten in Originalpackung „Bayer“.

Volkswirtschaft

Die diesjähriqe Zuckerrüben-Anbaufläche.

Die internationale Vereinigung für Zuckertatistik veröffentlicht ihre Schätzung der europäischen Rübenanbaufläche und gelangt dabei zu dem Ergebnis, daß die gesamteuropäische Rübenanbaufläche um 11.290 ha oder d. h. 0,83 Prozent des effektiven Rübenanbaues in der vorhergehenden Kampagne geringer sein dürfte. Die Anbaufläche in den Tschechoslowakei wird um 1,39 Prozent (8945 ha), jene Deutschlands um 5,95 Prozent (25.706 ha) höher eingeschätzt als im Vorjahre. Im übrigen weisen Steigerungen auf: Oesterreich, Bulgarien, Rumänien, Dänemark, Schweden, Island und die Türkei während in Ungarn, Polen, Belgien, Italien, Jugoslawien und Finnland mit einem geringeren Rübenanbau gerechnet wird.

Die Wiener Herbstmesse 1930.

Der Termin der Wiener Herbstmesse 1930, welche wie immer in unmittelbarem Anschluß an die Leipziger Messe abgehalten wird, wurde auf die Zeit vom 7. bis 14. September festgesetzt. Die allgemeine Anmeldefrist endt mit dem 30. Juni d. S.

Größere Abschlüsse des Elektro-Invest

Der schwedische Elektrokonzern Elektro-Invest hat mit der Stadt Wloclawek einen Abschluß getroffen, nach welchem der Konzern die Ausbeute des dortigen städtischen Elektrizitätswerkes übernimmt. Der Konzern mietet das Elektrizitätswerk für einen Betrag von 7.500.000 Głoty. Außerdem erhält die Stadt ein Darlehen von 3.000.000 Głoty. Die Elektro-Invest ist eine Neugründung, an welcher die ASEA und die Stockholms Enskilda Bank je zur Hälfte interessiert sind. Das Unternehmen soll Konzessionen übernehmen, um der ASEA Aufträge zuzuführen. Einige Abschlüsse sollen bereits in Deutschland, Polen und Jugoslawien getätigt worden sein.

Estnische Zollerhöhungen.

Die von der estnischen Regierung am 14. September 1929 eingeführten erhöhten Textil- und Lederzufuhrzölle sind vom Unterausschuß des Finanzausschusses der Staatsversammlung gutgeheißen worden. Die Zölle für Garn, baumwollene und wollene Stoffe, sowie für Leder sind unverändert angenommen worden. In Sachen der Schuhwaren zölle ist der Antrag der Regierung dahin geändert worden, daß von den Schuhwaren mehr Sorten unter die billigeren Zollsätze (4,50 und 7 Goldfranks pro Netto-Kilogramm) gerechnet wurden, während ihre Verzollung im Regierungsan-

trag in der höheren Kategorie vorgesehen war. Der Zoll von 9 Goldfr. pro Netto-Kilogramm soll nur noch von einigen Schuhsorten erhoben werden. Offen geblieben ist nur der § 88 des Zolltarifs, der sich auf Gummischuhwerk bezieht.

Zolländerungen in Litauen.

Nach einem Beschluß des litauischen Ministerkabinetts ist der dortige Zolltarif folgenden Änderungen unterzogen worden: die Zollsätze für Lederschuhe und kleine Lederfabrikate (Taschen, Aktentaschen, Geldbeutel usw.) sind von 45 Lit je kg auf 10 Lit ermäßigt worden. Der Zollsatz für Schuhwerk aus Stoff mit Ausnahme von Seide ist auf 7 Lit je kg herabgesetzt worden. Ermäßigt sind ferner die Sätze für Früchte, und zwar betragen sie jetzt für Apfelsinen, Mandarinen und Bananen 1,20 Lit, für Weintrauben 2,50 Lit und für frische Ananas, Pflaumen und Aprikosen 5 Lit je Kilogramm.

Dagegen wurden die Zollsätze für Terpentinöl von 20 auf 40 Cent je kg erhöht, für Waschlauge von 2 auf 4 Lit, für grüne Seife von 1 auf 2 Lit und für dünnes Papier, vergolbet und dergleichen, ebenfalls von 1 auf 2 Lit. Eine Erhöhung erfährt auch der Zollsatz für Feuerzunder, und zwar müssen dieselben 8 Lit je Stück zahlen, während der Zoll für Zündsteine von 5 auf 300 Lit je kg heraufgesetzt wurde.

Polens Fischeinfuhr aus den Balten-Staaten.

Polen hat Estland für eine Zeit von 2 einhalb Monaten eine besondere Zollermäßigung für die Einfuhr von frischen Fischen nach Polen bewilligt, nämlich für Sandarten, Karpfen und Hechte 25 Głoty für 100 kg. Da Lettland hinsichtlich der Handelsbeziehungen mit Polen das Meistbegünstigungsrecht genießt, so bezieht sich diese Zollermäßigung auch auf von Lettland nach Polen einzuführende Fische, was, wie die lettische Presse betont, für die Fischexporteure in Lettland sicherlich von großer Bedeutung ist.

Zollermäßigungen in Finnland.

Für eine ganze Reihe von Waren sind die im Dezember 1929 beschlossenen Zollermäßigungen wieder rückgängig gemacht worden. Unter anderen wird im Verlaufe des Jahres 1930 nur der Grundzoll für folgende Waren zur Erhebung gelangen: Baumwollstoffe für Regen- und Sonnenschirme, Pausleinwand, Wolstoff für Pantoffeln, Kollodium, echtes Chevreaulleder usw.

Zum Ausbau des Memeler Hafens.

Die Konzession für den Ausbau des Memeler Hafens ist der deutschen Firma Weiß und Freitag übertragen worden. Die Kosten des Ausbaus werden auf 250.000 Lit geschätzt.

Radio.

Donnerstag, 29. Mai.

Kattowiq. Welle 408,7: 16.00 Uebertragung von Warschau, 16.20 Unterhaltungskonzert, 17.30 Uebertragung von Warschau, 19.20 Musikal. Intermezzo, 19.30 Radioplauderei, 20.30 Uebertragung von Warschau, 21.30 Literatur, 22.25 Konzert.

Kraſau. Welle 312. 16.00 Feuilleton, 16.20 Schallplatten, 16.40 und 17.05 Vorträge, 17.30 Uebertragung von Warschau, 19.15 Uebertragung von Warschau, 19.30 Vortrags-Feuilleton, 20.05 Mitteilungen, 20.30 Uebertragung von Warschau, 21.30 Uebertragung von Posen, 22.15 Uebertragung von Warschau, 23.00 Tanzmusik.

Warschau. Welle 1412: 16.00 Vortrag: Streit gegen Gott in Rußland, 16.20 Schallplatten, 16.40 Hyg. Vortrag, 16.55 Schallplatten, 17.05 Vortrag, 17.30 Konzert, 18.50 Verschiedenes, 19.30 Schallplatten, 19.40 Vortrag, 20.30 Unterhaltungskonzert, 21.30 Posen, 22.15 Mitteilungen und Sport, 23.00 Tanzmusik.

Breslau. Welle 325: 7.30 Frühkonzert (Schallplatten), 9.00 Morgenkonzert, 11.00 Katholische Morgenfeier, 12.00 Mittagskonzert, 14.10 Gereimtes Ungereimtes, 15.10 Stunde mit Büchern, 15.40 Für die Dahingeblichenen, 17.15 Frühling auf dem Lande, 18.10 Fremde Welt... S. Bille (Baf) singt amerikanische Regemelodien, 19.00... Und die Heimat, 20.00 Hier können Familien Kaffee kochen. Hörbericht, 22.30 Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Berlin. Welle 418: 11.15 Weiteres (Schallplatten), 12.00 Mittagskonzert, 14.00 Jugendstunde, 14.30 Konzert, 17.30 Gartenkonzert, 18.30 Guido Gezelle (Zum 100. Geburtstag), 19.00 Leichte Unterhaltung, 19.30 Streifzüge eines Journalisten durch unbekanntes Berlin, 20.10 Populäres Orchesterkonzert, 0.30 Tanzmusik.

Wien. Welle 516: 10.30 Geistliche a-capella-Musik, 11.05 Konzert des Wiener Symphonieorchesters, 13.00 Mittagskonzert, 15.00 Eine Stunde Nachmittagstabarett, 16.00 Märchen der Weltliteratur, 17.20 Wandernde Zeltstadt, 17.50 Das Wandermikrophon im Zirkus. Ein Interview mit Artisten, Löwen und Elefanten, 19.00 Uebertragung aus der Wiener Staatsoper: „Aida“, Oper von G. Verdi. Anshl.: Orchester N. Paufcher.

Englische Rahmbonbons.



Eigene Fabriks-Niederlassung

Bielsko, ul. 3 Maja 8.

Stenotypistin

polnisch-deutsch perfekt zur sofortigen Aufnahme gesucht.

Vorzustellen täglich zwischen 11 und 12 Uhr vormittags.

Versicherungsgesellschaft SILESIA A. G.

796

Bielsko.

Pension „Hanslik“

unterhalb des Bialaer Jägerhauses in herrlicher, gesunder Lage, empfiehlt stets frische Speisen und Getränke in reicher Auswahl sowie schöne, grosse, sonnige Zimmer, möbliert und unmöbliert.

Vorzügliche Küche. Ständiger Autobusverkehr. Um gesch. Zuspruch ersucht

783

Die Verwaltung.

Verlangen Sie Offerte



von der grössten Pianofabrik in Polen

B. Sommerfeld Bydgoszcz

Filiale: Katowice, ulica Kościuszki 16, Telefon 28-98

Egon Petri, Professor des Berliner Konservatoriums urteilt über mein Fabrikat wie folgt:

Lemberg, 10. XII. 1928. Hierdurch bestätige ich gern, dass das mir freundlichst bereitgestellte Piano der Firma Sommerfeld aus Bromberg ein ausgezeichnetes Instrument ist. Die Mechanik ist leicht, präzise und zuverlässig der Ton voll, weich und sympathisch.

Ich beglückwünsche die Firma zu diesem Erfolge.

Bestens dankend

(-) Egon Petri

751

ERSTKLASSIGE

SPRECHMASCHINEN UND PLATTEN

Alle neuesten Schlager stets am Lager.

MUSIK-INSTRUMENTE

für Streich- und Blas-Ensemble.

MANDOLINEN, GITARREN, ZITHERN und LAUTEN.

Zubehörteile wie: Stege, Kolophonium, Wirbel, Saiten u. a.

SCHULEN UND NOTEN für sämtliche Musik-Instrumente

empfiehlt



574

ST. PELCZYNSKI POZNAŃ UL. 27 GRUDNIA 1.

Bist Du krank?

Ist es der Magen, die Lunge, die Nieren, die Leber, die Blase? Leidest Du a. Bleichsucht? Bist Du zuckerkrank? Hast Du Artherienverkalkung, Rheumatismus, Gicht, weissen Fluss, Hemoroiden, chronische Verstopfung, Disenterie, Wassersucht, Frösteln, Astma, Skrofeln, Unterbrechung der Menstruation, Tripper, Grippe? Alles gleich: verlangt sofort die Zusendung der Broschüre „Zioła Lecznice“ (Heilkräuter), Tausende wie vom Wunder gerettet: Adr. Apotheke in Liszki bei Krakau.